

Rheider Volkszeitung

Öffentlicher Anzeiger des Amtes Rheide und demnächstiger Orte.

Organ der Zentrumspartei.

Verantwortlich für den allgemeinen Teil:
Redakteur Joseph Weber in Bocholt.

Verantwortlich für den Lokalteil:
Herrn Dr. H. H. H.

Angaben für die Redaktion (Bocholt und Rheide) die Redaktion oder deren
Raum 10 Wg. für Bocholt 15 Wg. Bei größeren Anzeigen und Wieder-
holungen derselben werden wir entsprechenden Rabatt.
Anzeigenannahme jedesmal bis nachmittags 5 Uhr vor Ausgabe der betr.
Nummer. Größere Anzeigen wollen wir uns jedoch möglichst vormittags über-
mitteln. — Retikeln kosten pro Blatt 40 Wg.

Nr. 92.

Druck und Verlag von J. & H. Kemmings
in Bocholt.

Donnerstag, 7. April 1910.

Für den Rheider- und Angeltel verantwortlich:
Herrn Dr. H. H. H.

39. Jahrgang.

Deutsches Reich.

Bedrohung der Reichspräsidentenwahl durch die Sozialdemokratie.

Vor kurzem hat in Spandau das Gewerbe-
gericht die Entlassung eines Klempnergehilfen,
der sozialdemokratische Flugblätter verteilt hatte,
für berechtigt erklärt. Der Vorwärts veröffentlichte
das Urteil, indem er gleichzeitig den Namen
und die Wohnung der beiden Vatermörder be-
kannt gab. Selbstverständlich sollten die beiden
Herren damit dem Boykotte überliefert werden.
In den „Mittelungen der Hauptstelle deutscher
Arbeitgeberverbände“ schlägt Dr. Tönges vor,
nach den Osterferien eine Interpellation im
Reichstage einzubringen, etwa folgendes In-
halts:

Welche Maßnahmen gedenkt der Reichsanwalt
zu ergreifen, um die gesetzlich gewährleistete Un-
abhängigkeit der Reichspräsidentenwahl zu sichern,
die durch die Boykottandrohung der Sozialdemo-
kratie gefährdet wird?

Ob im Reichstage das „schwere Geschick“
einer Interpellation gegen diese Veröffentlichung
des Vorwärts aufgeführt werden wird, müssen
wir, so schreibt dazu die Germania, dahingestellt
sein lassen. Einstweilen hätte aber der Vorwärts
allen Anlaß, sich gegen den Vorwurf einer Be-
drohung der Reichspräsidentenwahl zu verteidigen,
wenn er kann. Seine Veröffentlichung der Namen
und der Wohnung der Vatermörder muß ja zu-
nächst den Eindruck einer Boykottierung hervor-
rufen, und daß dadurch die Reichspräsidentenwahl
gefährdet wird, kann auch keinem Zweifel unterliegen.
Wenn in dieser Weise abhängige Vatermörder mit
gewerblichen Schädigungen bedroht werden —
wie das auch bei den allgemeinen Bundes-
wahlen von 1908 gegenüber blutigen Wahl-
männern geschehen ist — dann trägt die Sozial-
demokratie selbst dazu bei, der Verletzung des
Staatsrechts selbst durch die Reichspräsidentenwahl
zu tragen und nur unabhängige Berufsrichter mit
der Reichspräsidentenwahl zu betrauen. Im sozialdemo-
kratischen Zukunftsaussicht wird es allerdings eine
Reichspräsidentenwahl kaum geben, sondern nur der Macht-
spruch entscheiden: „Wer nicht parieren will, der
fliegt.“

Reichstagswahlwahl.

Durch den plötzlichen Tod des Abg. Dr.
Delbrück ist eine Reichstagswahlwahl im Kreise
Hochmollin, bei der Verstorbenen im Reichs-
tage vertrat, notwendig geworden. Der Reichs-
tag von 1871 bis 1878 national liberal, von
1878 bis 1881 konservativ, von 1881 bis 1884
liberal, von 1884 bis 1893 konservativ und von
1893 bis 1903 freikonservativ im Reichstage vertreten.

Im Jahre 1903 erhielten in der Hauptwahl
Stimmen: von Höltenhoff Köpke (L) 6777,
Gaulke (F) 3989 und Runge (Soz.) 5543. In
der Stichwahl siegte dann der konservative Kan-
didat mit 9860 Stimmen über den Sozialdemo-
kraten, der nur 6823 Stimmen erhielt. — Bei
der letzten Wahl erhielt in der Hauptwahl der
konservative Kandidat von Höltenhoff Köpke
8156 Stimmen. Dr. Delbrück (F. Wg.) erhielt
6353 Runge (Soz.) 6113 Stimmen. In der
Stichwahl stimmten die Genossen für Delbrück.
Er siegte mit 11 011 Stimmen über den konser-
vativen Kandidaten, der 9415 Stimmen erhielt.
Wahrscheinlich wird diesmal der konservative
Kandidat mit dem Sozialdemokraten in die
Stichwahl kommen.

§ Berlin, 5. April. Polizeipräsident v. Ja-
gow verbot für den nächsten Sonntag die von der
demokratischen Vereinigung geplante Versamm-
lung unter freiem Himmel im Humboldthain.

§ Berlin, 4. April. Die kaiserliche Familie
wird vor dem 11. Mai hier nicht zurückkehren.
Von Homburg wird sie sich unmittelbar nach
Weimar und von dort nach Wiesbaden zur
Teilnahme an den Festspielen begeben. Vom 12.
bis 15. Mai erwartet man dann hier den Besuch
des Kaisers. Fest steht bisher nur, daß Kaiserin
Wilhelmine am 11. Mai hier eintrifft, dem auch
der Kaiser beizugehen gedenkt.

§ Berlin, 5. April. Der Erbprinz Heinrich
XXVII. von Preußen, der schon seit längerer Zeit
von seinem Vater, dem Kaiser, Heinrich XIV.
mit der Vertretung der Regierung beauftragt
war, hat, wie aus Berlin gemeldet wird, am heu-
tigen Dienstag als selbständiger Regent die Re-
gierung im Fürstentum Preußen i. A. angetreten.
Heinrich XIV. hat bekanntlich im Jahre 1902
die Regierung für den gestorbenen Kaiser
XXIV. in Preußen i. A. übernommen, nach dessen
Tode ihm auch dieses Fürstentum als Erbe zu-
gefallen ist.

§ Breslau, 5. April. Für die Reichstags-
wahlwahl im Wahlkreis Jauer-Bundeswahl-
kreis ist als Kandidat des Zentrums Rechts-
anwalt Dr. Henschel-Breslau aufgestellt worden,
welcher entgegen seinem früheren Entschluß sich
jetzt zur Annahme der Kandidatur entschlossen hat.

Ausland.

Frankreich.

Ausland der Seelen.

* Marseille, 5. April. Die eingeschriebenen
Seelen beschlossen heute, den Ausstand fortzu-
setzen und forderten die Arbeiter der Verbände.

organisations, so die Steuer, Doctoren und
Fahrlaute auf, sie zu unterstützen.

* Bordeaux, 6. April. Das Syndikat der
eingeschriebenen Seelen billigt die Bewegung in
Marseille und erklärt, gegebenenfalls mit allen
eingeschriebenen Seelen gemeinsam vorzugehen.

* Paris, 6. April. In der Marine-Ge-
schäftszeit herrscht andauernd große Verwirrung,
daß der Ausstand der Mannschaften der Handels-
marine längere Zeit andauern werde. Auf den
Hafenkai stehen sich bereits massenhaft die
Waren und viele darunter sind infolge des Regen-
wetters vom Verberben bedroht. Im Hauptpost-
gebäude sind alle Räume mit Briefsäcken angefüllt,
die nicht befördert werden können.

Balkan.

Unruhen in Albanien.

* Saloniki, 5. April. In Oberalbanien, ins-
besondere im Bezirk Prishtina, werden wegen
der kritischen Lage umfassende militärische Opera-
tionen unter dem Befehl Scheffet Paschas, des
Nachfolgers Dschavid Paschas, eingeleitet. Der
Arnauteinstamm Haffis, der sich in vollem Auf-
bruch befindet, besetzt alle festen Plätze und richtet
sich zur Vertreibung ein. Die Truppen sind
bereits mit den Arnauten in Kampf geraten,
wobei Artillerie Verwendung fand. Die Arnauten
besetzen die günstigsten Stellen. Von Salo-
niki, Serres und Monastir sind 6 Bataillone zur
Verstärkung nach Oberalbanien abgereist. Es ist
beabsichtigt, den Verlagerungsstand auch über
Prishtina zu verhängen.

* Saloniki, 5. April. Wie von amtlicher
Seite mitgeteilt wird, haben sich die Arnauten
von Prishtina dahin geeinigt, keine Steuern mehr
zu entrichten, und sich bei Pelama in der Nähe
von Prishtina konzentriert. Scheffet Pascha be-
ruht alle Vollmachten zu nachdrücklichem Vorgehen.
Die Regierung ist gesonnen, äußerste Strenge
anzuwenden.

Amerika.

Krieg zwischen Peru und Ecuador?

* London, 5. April. Das „Reuterbureau“
meldet aus Lima, daß die Regierung beschloß,
von Ecuador sofortige Genugtuung für den am
Sonntag durch den Böbel auf die peruanische
Gesandtschaft in Lito verübten Angriff zu for-
dern. Wenn Ecuador sich weigere, dieser For-
derung nachzukommen, würden Truppen gegen
Ecuador vorgeschickt und Guayaquil blockiert
werden. Die peruanischen Reserven seien bereits
einberufen. In Lima entfernte gestern die
Veröffentlichung des Schicks von dem Konsulat von
Ecuador.

* New-York, 5. April. Gana Peru ist
kriegsbereit. In Lima herrscht die höchste

Entzückung über die Angriffe auf die Peruaner
in Lito und Guayaquil, wo die ganze Nacht
hindurch antiperuanische Umrufen andauerten.

* New-York, 5. April. Aus Guayaquil wird
gemeldet: Der kolumbische General Bustamanta
hat Ecuador 5000 Mann Truppen für den Kriegs-
fall angeboten. Trotz der offensiven amtlichen
Bemerkungen, den Grenzstreit zwischen Peru und
Ecuador in Washington zu erledigen, bleiben die
Beziehungen doch sehr gespannt. Man hält den
Krieg für wahrscheinlich. — Die Regierung
von Washington hat die amtliche Befestigung
des kritischen Standes der Beziehungen zwischen
Peru und Ecuador erhalten.

Arbeiterbewegung.

Die kritische Lage im Baugewerbe.

* Berlin, 5. April. Der Delegiertentag der
christlichen Bauarbeiter Deutsch-
lands hat in seiner heutigen Sitzung ein mäßig
und mit Entschiedenheit das Dresdener
Ultimatum des Arbeitgeberbundes abgelehnt. In einer umfangreichen Resolu-
tion, die von dem Zentralverbandvorsitzenden,
Reichstagsabgeordneten Wiebeberg, eingehend
begründet wurde, legte die Generalversammlung
ihre Stellungnahme dahin fest, daß sie, da die
Anträge des Arbeitgeberbundes für das Baugewerbe
die paritätische Grundlage der Verträge
verletzten und die Rechte der Arbeitnehmer ein-
seitig zu beschneiden suchten, die Anträge und
Beschlüsse des Arbeitgeberbundes für das Bau-
gewerbe ablehnen müsse.

Auch die Delegierten der freien Maurer
und Bauhilfsarbeiter, die wieder zu-
sammen im Gewerkschaftshaus tagten, kamen zu
dem gleichen Beschluß.
Gegenüber der Behauptung, daß die Bauar-
beiter gar keine Tarifverträge wollten, stellte Abg.
Wiebeberg noch einmal ausdrücklich fest, daß
der Zentralverband der christlichen Bauarbeiter
nach wie vor grundsätzlich auf dem Boden der
Tarifverträge stehe, daß er zu jeder Zeit zu
Verhandlungen bereit sei, aber nur solchen Ver-
tragsbestimmungen zustimmen könne, welche die
Parität wahren. Zum Schluß erklärte Redner:
Wenn man uns zum Kampf drängen will,
werden wir den Kampf aufnehmen, wir haben
getan, was wir konnten, um zum Frieden zu
kommen, aber kommt es zum Kampf, gut, wir
sind bereit. Die Versammlung brach bei
diesen Worten in stürmischen Beifall aus. Die
kampfstreue Stimmung wurde durch die Dis-
kussionsredner noch erhöht.

Generalsekretär Siegerwald (Köln) stellte
namens der christlichen Gewerkschaften in Aussicht,

Das Geheimnis der Coten.

Kriminal-Roman von R. Mandowsky.
Nachdruck verboten.

Den Professor selbst sah Heinrich nur flüchtig
— der vielbeschäftigte Offizier oft bloß die Tür-
decke des Krankenzimmers und rief ein launiges Lächeln
oder einen Scherz herein, trotzdem schätzte
Heinrich den Offizier als jenen, der der Mann ihm
wohlwollte. Heute sah er gar nicht. Sie und
da sandte sie ihm ein paar Blumen, das war
alles.

Dafür besuchte Marie ihn, so oft sie nur
konnte. Durch sie erfuhr er die Ereignisse der
letzten Zeit. Wie der alte Hofmann gestorben war,
daß seine Mutter nicht dazu zu bewegen war,
ihn zu besuchen, weil sie eine Krankheit zu nen-
nende Scheu vor dem Tode hatte, der ihm umgab,
hatte; daß Sophie schwer krank gewesen. Bei
letzterem schätzte man jetzt, daß ihre Stimme ver-
loren sei.

„Ein wahres Glück für sie!“ meinte Heinrich,
als er das hörte.

„Wie du nur so herzlich reden kannst!“ em-
pörte sich Marie.

„Na, höre mal, die hat wahrscheinlich die
theaterspielende Sophie noch zu wenig Unheil an-
gerichtet!“

„Sie wird sich zur Ruhe bringen lassen, sie
hat genug gelitten, das arme Ding.“

„Um so besser, trotzdem sage ich dir, erst
wenn sie gewunden ist, die Wunde zu verlassen,
sind wir vor dem unerbittlichen Todestopfe
sicher.“

Als Marie sich an diesem Tage verabschiedet
hatte, traf sie im Vorzimmer Bude. Das
Mädchen gefiel ihr heute, das Erzählen, als sie
Marie ansprach, kitzelte sie gut.

„Wie finden Sie Ihren Bruder, Fräulein?“

„Gut, dank der vorzüglichen Pflege, die ihm
bei Ihnen wird.“

„Weider habe ich keinen Teil daran, Mama
will es nicht leiden.“

„Das ist sehr vernünftig, übrigens hoffe ich,
wird er Ihnen nicht mehr lange zur Last fallen.“

„Wie können Sie so reden, Fräulein!“
„Sie sah sie vorwurfsvoll an. „Vergeßen Sie
denn den Dank, welchen wir Ihrem Herrn
Bruder schulden?“

„Wenn er das Wort ver-
stehet, braucht er erst recht Schonung und Pflege,
hoffentlich steht er das ein und bleibt, bis er
ganz hergestellt ist.“

Auf dem Heimwege beschloß sie das kurze
Gespräch Marie so sehr, daß sie sogar für eine
kurze Weile an die schwere Sorge um Rollin,
die sie jetzt unablässig beschäftigte, vergaß.

Zu Hause bei sich angelangt, erwartete sie eine
Liebesbotschaft.

In einem der ersten Samstagsmorgens des
Empfangsalons, nachlässig zurückgelehnt, sah
ihre einstige Prinzessin Frau Durand und blät-
terte nachlässig in den herumliegenden Mode-
journalen.

Sie war sehr elegant gekleidet und trug ein
hellrotes Tuchkleid, dem ein bisterer Duft
nach „eau d'Espagne“ entströmte. Das Gesicht
unter dem zartrosa Schleier war pikant und rei-
zend wie immer, dem gelbsten Auge bloß war
erkennbar, daß es ein wenig hergerichtet war.

Da gab es ein paar vorzeitige Runzeln zu ver-
sehen und den ganzen Körper ein ganz klein
wenig nachzugeben, der Totaleindruck war aber
dann auch der Mühe wert.

Frau Durand erhob sich nicht, als Marie
eintrat, sondern sagte, ohne ihre bequeme Stel-
lung zu verändern:

„Wie lange Sie ausgeblieben sind, meine
Liebe. Ich warte schon eine kleine Ewigkeit
auf Sie.“

Marie hatte sich von ihrem Erscheinen noch
nicht erholt, was wollte diese Frau von ihr?
Eigentlich nichts Gutes.

„Wenn ich geacht hätte —“

„Natürlich konnten Sie nicht ahnen, daß ich
kommen würde.“ fiel ihr Frau Lucille ins Wort,
„selbstverständlich trifft Sie keine Schuld.“

„Womit kann ich Ihnen dienen, gnädige
Frau?“

„Ach, seien Sie doch nicht so steif und förm-
lich. Würden Sie es denn ganz undenkbar
halten, daß ich ohne anderen Grund, als um
die Sünde meiner langjährigen Wertsamkeit wie-
derzusehen, gekommen wäre? Allerdings will ich
dann später etwas, nämlich ein Kleid, bestellen,
aber das hat Zeit. Vorläufig wäre es sehr nett,
wenn Sie sich zu mir setzen, um gemütlich zu
plaudern.“

Nachdem Marie sich, so gezwungen, einen
Stuhl herangezogen hatte, sagte die Durand
lebhafte:

„So ist's recht, nun erzählen Sie. Vor allem:
wie geht das Geschäft?“

„Ich kann mich nicht beklagen. Wir haben
besonders jetzt, in der Saison, so viel zu tun,
daß wir die Arbeit kaum bewältigen können.“

„Das freut mich, war übrigens vorausgesehen,
nachdem doch das Geschäft, kurz bevor ich mich
mit Rollin — was sagen Sie nur zu dem ent-
setzlichen Menschen?“

Sie sagte das ganz gleichgültig im Konver-
sationstone, und spielte dabei mit ihren blauen
Fingerringen.

„Sie halten ihn wirklich für den Täter?“
fragte Marie zurück, sie fest ansehend.

„Aber ganz bestimmt. Mein Gefühl täuscht
mich da nicht, dessen bin ich sicher. Gott sei
Dank, daß mich ein glückliches Geschick davon be-
wahrte, seine Frau zu werden. Ein Mensch, der
sich seines Schwefels erwehrt, würde
wahrscheinlich mit seiner Gattin auch nicht viel
Friedens machen.“

Spitzelte die Frau Kommode oder war es ihre
wirklich ernst mit diesen Worten? Als Marie
darüber nachdenklich schwieg, fuhr sie fort:

„Und wie gut er sich verhalten kann! Wer
hätte den Verbrecher in ihm geahnt! Was sagen
Sie nur dazu?“

„Daß er unschuldig ist, er ist nicht der
Täter.“

Frau Lucille lachte kläglich auf.

„O, Sie sentimentale Mädchen, Sie! Aber
ich hätte es mir ja denken können!“

„Sie sprechen in Rätseln, gnädige Frau. Was
hätten Sie sich denken können?“ Die andere sah
sie impertinent an.

„Daß Sie seine Partei nehmen würden. Sie
hätten ja stets eine kleine Schwäche für ihn.
Aber sie wissen vielleicht nicht, daß ich das be-
merkt hatte.“

Marie zwinkte mit keiner Wimper bei diesen
vergifteten Nadelstichen, sondern sagte, ohne die-
selben scheinbar zu beachten: „Jeder anständiger
Mensch muß den Mut seiner Überzeugung haben,
persönliche Sympathien oder Antipathien haben
gar nichts damit zu tun.“

„Draus! Das war schön gesagt. Und wo
bleiben bei Ihrer Überzeugung die tatsächlichen
Schuldbeweise, welche man gefunden hat? Die
können Sie doch nicht wegleugnen wollen.“

„Das will ich auch durchaus nicht. Nur daß
es für mich keine Schuldbeweise sind, sondern
eine Verkettung unglücklicher Umstände. So
lange ich nicht aus Dr. Rollins eigenem Munde
ein Schuldbekenntnis höre, glaube ich nicht an
seine Schuld, trotz aller vermeintlichen Be-
weise.“

Marie mußte selbst nicht, was sie antwortete,
dieser Person gegenüber ihr Innerstes zu offen-
baren.

Frau Lucille aber hob jetzt ihr langgestelltes
Schuldpallor an die Augen und sah sie ein
paar Augenblicke an wie ein Wunderkinder, dann
sagte sie spöttisch:

„Es ist wirklich schade, daß Sie mit Ihren
romantischen Anlagen um 500 Jahre zu spät ge-
boren sind. Aber lassen wir das. Ich habe ja,
Gott sei Dank, nur mehr das Interesse des un-
beteiligten Zuschauers an der ganzen Sache und
habe jetzt wirklich an Wichtiges zu denken. Ich
bin nämlich wieder verlobt, Fräulein Marie.“

(Fortsetzung folgt.)

daß die Bruderverbände bereit sind, falls es hart auf hart gehen sollte, größere Kapitalien zur Verfügung zu stellen. Einbringung legte er den Delegierten ans Herz, Disziplin zu wahren, auch wenn sie die Maßnahmen ihrer Führer nicht sofort verstehen würden. Später werde ihnen volle Aufklärung werden. Hr. Stegerwald betonte, alle Delegierten hätten den festeren Entschluß, mit Aufwendung der letzten Kräfte um die Anerkennung ihrer Rechte zu kämpfen. Sollten die Arbeitgeber auf ihrer einseitigen Forderung verharren, so würde Deutschland vor einem Kampfe von unabsehbaren wirtschaftlichen Folgen stehen. In der großen Vollerhebung der Ruhrbevalen im Jahre 1905 waren insgesamt 250 000 Arbeiter ausbezahlt, im Baugewerbe sind dagegen 350 000 Arbeiter organisiert. Um „auf alle Fälle gerüstet zu sein“, wurde die Generalversammlung nicht geschlossen, sondern vertagt.

Das Kampfgeld wird voraussichtlich hauptsächlich den Westen und Südböden umfassen, die Hamburger und Berliner Arbeitgeber unter Führung des Baumeisters Feuer haben nämlich ihre Bereitwilligkeit erklärt, erneut in Verhandlungen einzutreten.

Münster, 5. April. Der hiesige Arbeitgeberverband im Baugewerbe hat in Gemäßheit der Dresdener Beschlüsse den hiesigen Bauarbeitern zum 15. April gekündigt, wenn bis dahin keine Einigung erzielt ist. Etwa 2—3000 Bauarbeiter werden von der Kündigung betroffen. Der gleiche Beschluß wurde in andern münterländischen Orten, so in Rheine und Ibbenbüren gefaßt.

Duisburg, 5. April. Auch im hiesigen Bezirk und in Mülheim a. d. Ruhr haben die Arbeitgeber im Baugewerbe, soweit sie dem Arbeitgeberverband angehören, ihren Bauarbeitern zum 15. d. M. gekündigt für den Fall, daß bis zu diesem Tage der neue Tarifvertrag nicht zustande kommt.

Lufschiffahrt.

Köln, 5. April. Die Vorbereitungen zu den morgen beginnenden großen Lufschiffübungen sind im Gange. Der Parabel ist bereits gefüllt und das Militärlufschiff wird im Laufe des morgigen Tages sein Gas erhalten. Der Direktor des hiesigen Observatoriums, Dr. Pöhlis, hat bereits hier eine Wetterwarte mit 2 Assistenten eingerichtet.

Biesdorf 5. Berlin, 5. April. Ein neuer lenkbare Lufschiff ist von den Siemens-Schuckert-Werken fertiggestellt worden und schwebt gefüllt und aufgetankt in der großen drehbaren Ballonhalle der Firma bei Biesdorf zum Aufstieg bereit. Er wurde heute nachmittag durch den Inspektor der Reichswehrtruppen, Generalleutnant v. Lynker, den Majoren Grotz und Sperling und mehreren Offizieren des Lufschiff-Bataillons besichtigt. Die Erläuterungen gaben die Konstrukteure des Lufschiffs, Hauptmann a. D. Krogh und Oberingenieur Titius. Ein Aufstieg des etwa 125 m langen und mit 3 Gondeln versehenen Lufschiffs wird in einigen Tagen erfolgen. Der Antrieb erfolgt durch 3 Motoren und 6 Propeller.

Brüssel, 5. April. Deutschland entsendet einen Zepplin und 2 Parabel-Ballons auf die Brüsseler Weltausstellung. Wie verlautet, will der Danziger Professor Schütte seinen Flugzeugen ebenfalls nach Brüssel führen. Das Lufschiff soll auch an den Weltkriegen teilnehmen. Die Ueberführung des Ballons nach Brüssel wird voraussichtlich Ende Mai erfolgen.

Der Ausbruch des Aetna.

Catania, 5. April. In der letzten Nacht erfolgte ein heftiges Ausbrechen der Eruptionsschmelzen am Aetna. Einer der ausgeworfenen Lavaströme bewegt sich mit 10 Meter-Stunden-Geschwindigkeit vorwärts und ist nur noch 250 Meter von der durch die Lava bereits zerstörten Straße nach Borello und Nicolosi entfernt. Andere Lavaströme rücken mit geringerer Geschwindigkeit vor.

Das schwere Eisenbahnunglück bei Mülheim (Rhein).

Die rheinischen Abgeordneten der Zentrumsfraktion des preussischen Abgeordnetenhauses haben folgende Interpellation eingebracht: Welche Maßnahmen gedenkt die Reg. Staatsregierung zu treffen, um eine Wiederholung eines so beklagenswerten Eisenbahn-Unfalls, wie es sich am 30. März d. J. in der Nähe des neuerbauten Bahnhofes zu Mülheim (Rhein) ereignet hat, zu verhindern?

Mülheim (Rhein), 5. April. In den letzten Tagen hat sich der Zustand der bei dem Eisenbahnunglück schwer verletzten Soldaten nicht gebessert. Bei einigen ist sogar eine Verschlechterung eingetreten, so daß leider damit gerechnet wird, daß die Katastrophe noch mehr Opfer fordert.

Mors, 5. April. Unter Vorantritt der Kapelle der Aeselder Fusaren ist bei außerordentlich großer Beteiligung von Vereinen und der Bürgerkassette der bei dem Eisenbahnunglück in Mülheim verunglückten Musketier Wessers vom 144. Infanterie-Regiment zur letzten Ruhe bestattet worden.

Mülheim, 5. April. Der bei dem Mülheimer Eisenbahnunglück ums Leben gekommene Soldat Schmod vom 144. Infanterie-Regiment ist heute vormittag von der Leichenhalle des Nordbahnhofes aus mit militärischen Ehren zu Grabe getragen worden. An der Beisetzung nahmen mit verschiedenen Regimentskameraden des Verunglückten eine größere Abteilung des 39. Infanterie-Regiments teil. Auch die Eisenbahnbetriebsverwaltung war durch eine starke Abordnung vertreten.

Gerichtssaal.

Münster, 5. April. Schwurgericht. Die zweite ordentliche Schwurgerichtsperiode nahm heute unter dem Vorsitz des Landgerichtspräsidenten ihren Anfang. Sie dürfte voraussichtlich nur bis zum Samstag dauern. Es hatten sich heute der Schatzmeister Leopold Poed und der Arbeiter Joseph Wambert von hier wegen gemeinsamen Straßenraubes zu verantworten. Poed, der 1886 geboren wurde, ist bereits viermal wegen Körperverletzung verurteilt. Der 1885 geborene Wambert ist einmal mit drei Jahren wegen Körperverletzung verurteilt. Die beiden Angeklagten werden beschuldigt, in der Nacht zum 6. März d. J. auf der Wolbederstraße in der Nähe der Mülthoff'schen Heide, wo beide vorher geeght hatten, den hiesigen Rentner, früheren Rolon Schulte angefallen und eine Uhr nebst Rette im Werte von 50 M. entwendet zu haben. Schulte hat hierbei mehrere Stockschläge über den Kopf erhalten, so daß er ärztliche Hilfe im Kleinenhospitale in Anspruch nehmen mußte. Poed bestreitet jede Mitbeteiligung und schiebt die Tat dem Mitangeklagten Wambert zu. Dieser beschuldigt seinerseits wieder Poed. Die Beweisaufnahme ergab kein ganz klares Bild des Vorganges.

Die Geschworenen verneinten die Schuldfrage nach Straßenraub bei beiden Angeklagten, bejahten die nach einfaches Diebstahl bei Wambert und die nach gefährlicher Körperverletzung bei Poed; mildernde Umstände wurden letzterem verweigert. Das Gericht erkannte gegen Poed auf eine Gefängnisstrafe von 9 Monaten wegen gefährlicher Körperverletzung, gegen Wambert wegen Diebstahls auf 6 Monate Gefängnis.

Provinzielle Nachrichten.

Barlen, 3. April. Raum sind seit Frühlingsanfang die ersten trockenen Tage mit scharfem Ostwind gewesen, und schon wieder hört man von Waldbrand, diesmal durch Unvorsichtigkeit herbeigeführt. 25 Morgen, meist Tannenzapfungen, zwischen Hoyer und Heidebrügge, den Randwäldern Winkelschulte (Hoying), Wülfing, Volls und Göttingen gehörend, wurden gestern mittag ein Raub der Flammen.

Köln, 5. April. Einen merkwürdigen Fund haben Straßenbahnbeamte hier in einem Straßenbahnwagen gemacht. Sie entdeckten in einer Ecke eine Aschenurne mit Inhalt, deren Blende jedoch verkehrt war. Auf einer kleinen Metallplatte an der Urne konnte man feststellen, daß diese aus dem Krematorium in Mainz stammt und die Asche der Leiche eines Schreinermeisters aus Neuwied enthält, die in Mainz eingedäschert war. Es wurde ermittelt, daß die Urne, die von einem Angehörigen jenes verstorbenen Schreinermeisters von Mainz nach Neuwied übergeführt werden sollte, auf der Eisenbahnfahrt von einem Unbekannten gestohlen worden ist. Der Dieb, der den erbeuteten Gegenstand aufeinander nicht gekannt und etwas ganz anderes in ihm vermutet hat, wird beim Öffnen der Urne ein sehr erschauertes Gesicht gemacht haben. Vielleicht hat er aus Furcht die Urne nicht von sich geworfen, sondern hat sie in dem Straßenbahnwagen abgesetzt in der Ueberzeugung, daß sie so ihren Bestimmungsort doch noch erreichen werde.

Belber, 5. April. Heute morgen wurde das große Lager des Journeuhändlers J. W. Benninghofen durch Feuer eingeäschert. Der Schaden ist groß. Man vermutet Brandstiftung. Ein der Tat Verdächtigter wurde kurze Zeit nach Ausbruch des Feuers verhaftet.

Wentheim, 4. April. Der außerhalb des Dorfes Gaden liegende Schafstall des Kolons Nordhoff ist nachts in Brand geraten und völlig niedergebrannt. 200 Schafe sind in den Flammen umgekommen. Man vermutet böswillige Brandstiftung.

Aus Nah und Fern.

Berlin, 5. April. Der Fleischzeitung zufolge ist der Großviehhändler Hermann Schmidt aus Hiesfeld bei Bamberg unter Hinterlassung einer Schuldenlast von etwa 1 Mill. M. und unter Mitnahme von 300 000 M. geflüchtet. In Begleitung Schmidts, der verhaftet ist, befindet sich seine Geliebte, eine junge Berlinerin.

Hamburg, 5. April. Heute mittag wurde im Hause Börnstraße 19 der 82 Jahre alte Hauswirt, der Uhrmacher Sessau mit zertrümmerter Schädeldecke ermordet aufgefunden. Augenscheinlich handelt es sich um einen Raubmord, da eine Geldbörse und andere Wertsachen erbrochen waren. Sie wurden ohne Inhalt vorgefunden. Der Mord ist jedenfalls schon am Samstag ausgeführt worden.

Ruhrhaven, 4. April. In den letzten Tagen hat in der Nordsee schweres Unwetter geherrscht. Infolgedessen treffen selbst große Seedampfer mit Verpütung ein. Auf der Höhe von Terschelling treiben große Trümmer, die auf schwere Schiffschiffe schließen lassen.

Halle, 5. April. Seiner Vaterstadt Hohenleben schenkte ein ungenannter Wohlthäter 200 000 Mark zur Ausbildung begabter Söhne unbemittelter Eltern auf höheren Schulen und der Universität.

Rube in Oberschlesien, 5. April. Im hiesigen Krankenhaus ist der Arbeiter Polara aus Gleiwig, der auf der Bahnstrecke zwischen Ruda und Jabrze in besinnungslosem Zustande aufgefunden worden war, gestorben. Die von der Staatsanwaltschaft zu Gleiwig angestellten Ermittlungen ergaben, daß Polara von mehreren galizischen Arbeitern, die nach Breslau fuhren, aus dem Zuge geworfen wurde.

Genthin, 5. April. An dem Kleinbändler Wörhe sowie dessen Ehefrau und fünfjährigen Sohn ist heute vormittag ein Mord verübt worden. Das Ehepaar ist tot, das Kind liegt im Sterben. Die Tat ist wahrscheinlich mit einem Hammer verübt worden. Von dem Täter fehlt jede Spur.

Prag, 5. April. Der Bruder des Arztes Dr. Dieber, welcher einen vor einem Monat aus Rußland angekommenen an den Blattern erkrankten und gestorbenen Sträfling behandelt hat, ist gleichfalls an den Blattern erkrankt. Bis jetzt sind in Prag im Zusammenhang mit diesem Fall 6 Personen erkrankt, darunter Dr. Dieber selbst.

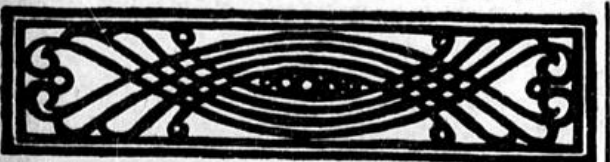
Rapenhausen, 5. April. In der letzten Nacht beschloßen hier ein dreizehnjähriger Knabe und ein zwölfjähriges Mädchen, gemeinsam zu sterben. Beide wurden morgens in einem Keller aufgefunden, wo das Mädchen von dem Knaben erschossen worden war. Der Knabe schwer verletzt in das Hospital gebracht. Die Eltern der beiden Kinder sind Arbeiter.

Petersburg, 6. April. Das Bezirksgericht verurteilte die Frau des Generals Stöfel zu 120 Rubel Schadenersatz. Seinerzeit hat die Hausmannsrau Auszüge beim Verlassen von Port Arthur Frau Stöfel 2 Rüsse und 1 Raib übergeben, die ihr trotz späterer Reklamation nicht zurückgegeben wurden. Frau Stöfel behauptet, die eine Ruß sei kerpert, die andere habe sie für 120 Rubel verkauft.

London, 5. April. Eine Suffragette entdeckte man am Dienstag in einem engen Ventilatorenkasten im Unterhaus des Parlaments in dem sie 36 Stunden lang in der denkbar qualvollsten Lage ausgebracht hatte. Die Wächter des hohen Hauses hatten jedoch nicht das geringste Verdachts auf den Herosismus der jungen Dame, sondern warfen sie einfach zur Tür hinaus. Durch den Ventilatorenkasten führen die eisernen Röhren der Luftheizung nach den oberen Räumen des Hauses, und nur dem Umstande, daß die warme Witterung der letzten Tage die Heizung unnötig machte, verdankt es die wagemutige Suffragette, daß sie nicht zu Tode geröstet worden ist.

Städtische Nachrichten.

Bocholt, 7. April. Der Verein für Heimatpflege. In der letzten Generalversammlung des Vereins für Heimatpflege ist bekanntlich angeregt und beschlossen worden, gelegentlich belehrende Abhandlungen geschichtlicher Art, die Bocholt und unsere Heimat betreffen, durch die Zeitung zu veröffentlichen. Herr Oberlehrer Dr. Becker



Verein für Heimatpflege.

Die Kupfermünzen der Stadt Bocholt.

Im 16. Jahrhundert lag in Deutschland das Münzwesen sehr im Argen, und trotz der strengen Münzordnung des Kaisers Maximilian II. vom Jahre 1571 nahm die Verschlechterung der Münzen immer mehr zu. Der hauptsächlichste Grund hiervon war, daß mehrere Münzherren ihr Münzrecht auf ganz ungebührliche Weise ausbeuteten. Es gab eine Zeit, wo man das Gepräge alle Jahre einmal, selbst zweimal änderte und den Gebrauch der alten Münze dann untersagte. So war jedermann gezwungen, die frühere Münze zu herabgesetztem Preise gegen neue einzutauschen, und dieser Wechsel bildete für den Münzherren ein sehr einträgliches Geschäft, zumal da das neue Geld gewöhnlich nicht besser sondern geringhaltiger war.

Da die Schiedsmänner wenigstens in ihren kleinste, im Verkehr am häufigsten gebrauchten Sorten, damals nicht ausreißend geprägt wurde, so stempelte man schließlich, mit und ohne landesherrliche Bewilligung, Eisen, Zinn und Blei, und einige Junungen verabredeten untereinander, zu demselben Zwecke geschmiedetes Leber unter sich in Umlauf zu setzen. In der Mitte des 16. Jahrhunderts wurden an vielen Orten kupferne Münzgeschlagen eingeführt.

Auch die Stadt Bocholt münzte solche Münzen zu prägen. Da sie dies aber nur mit Erlaubnis des Landesherren, des Fürstbischöfs von Münster tun konnte, so wandte sie sich im Jahre 1615 an den damals regierenden Bischof Ferdinand von der Witte, geringe Münzsorten zu prägen, drei und vier Pfennigen und zu halben und ganzen Silbern bis zu ungefähr 1000 Reichsthalern prägen zu dürfen. Begehrte wurde diese Bitte mit dem Hinweis auf die Lage der Stadt an der äußersten Grenze des Stiftes Münster: sie triebe Handel mit Reis, Emmerich und andern in Nieder- und Oberdeutschland haben gelegenen Städten und Dörfern, daß in den andern Städten des Münsterlandes geschlagene Kupfergeld sei hier

nicht gebräuchlich und könne deshalb nicht ohne Schaden ausgegeben werden, sie müsse sich daher mit den geringen Sorten der obengenannten Städte kummerlich behelfen.

Die nachgesuchte Erlaubnis wurde auch durch eine Urkunde vom 15. Juni 1615, die sich noch im städtischen Archive befindet, erteilt, jedoch mit der Bedingung, daß von den genannten Münzsorten nur bis zu 400 Reichsthalern geprägt werden dürfte; auch sei die Stadt verpflichtet, wenn der Bischof oder einer seiner Nachfolger es verlange, diese Münzen sofort wieder gegen anderes Geld einzutauschen. Auf Grund dieser Vollmacht prägte man dann im Jahre 1616 und 1617 Kupfermünzen; dann aber finden sich erst wieder Münzen aus den Jahren 1670, 1689 und 1690.

Gegen Ende des 17. Jahrhunderts hatten sich aber die Kupfermünzen im Hochstift Münster so vermehrt, daß das fernere Prägen derselben untersagt wurde. Auch der Stadt Bocholt wurde es durch eine Urkunde vom 28. Dezember 1700, die sich ebenfalls im städtischen Archive befindet, bei 500 Gulden Strafe verboten.

Dem Verbot ist Folge geleistet; denn erst 1761 und 1762 hat die Stadt wieder Kupfermünzen schlagen lassen. Die Bewilligungsurkunde fehlt zwar, aber da auf den Münzen selbst sich der Vermerk „cum pri.“ oder „cum priv.“ (cum privilegio — mit Erlaubnis) findet, so war jedenfalls eine solche Erlaubnis nachgesucht und erteilt. Das Protokoll über den Verding der Münzen, datiert vom 23. September 1761, ist noch vorhanden. Zunächst wurde das Schlagen der Kupferplättchen verbunden. Es sollen an Kupfer „zwölfhundert Pfund holländisch, also jedes Pfund von 34 Loth hiesiges Gewicht und auf jedes Pfund 200 Stück Plättchen zu Silbers, so dann auch 180 Pfund vorgelegtes Gewicht, jedes Pfund von 250 Stück zu Blanten, nicht weniger 200 Pfund gleiches Gewicht aus jedes Pfund 300 Plättchen zu halben Silbers und eine allurante Dicke und Größe in einem solchen unabhelfbaren Stand geliefert werden, daß solche Zahl zu prägen könne gebraucht werden.“ Die Anfertigung der „Plättchen“ übernahmen der Stadtkrentmeister Hermann Frentrop und seine Brüder Rüdiger Johannes und Jakob Frentrop, die Präge selbst aber Johannes Cosmann (oder Besmann).

In Bocholt sind folgende Münzsorten geprägt worden: Zwei-, Drei- und Vierpfennigstücke

im Jahre 1616, Zwölfpennigstücke 1617, halbe Stüberstücke 1616, 1690 und 1762, Dreipfennig Stüberstücke 1616 und 1689, ganze Stüberstücke 1616, 1670, 1689, 1690, 1761 und 1762.

Sämtliche Münzen ähneln einander sehr, doch zeigt die Prägung in allen Jahren gewisse Unterschiede, oft sind nicht einmal alle in demselben Jahre geschlagenen Münzen gleich, so zeigen die im Jahre 1762 geprägten Sorten Spuren von wenigstens 14 verschiedenen Stempeln. Die ersten Münzen sind am sorgfältigsten ausgeführt, die letzten dagegen sind sehr roh und plump. Die Vorderseite aller Geldstücke zeigt in einem Kreise das Zeichen Bocholts, den Buchenbaum, und zwar befindet er sich auf dem münsterischen Wappen, zum Zeichen der Zugehörigkeit Bocholts zum Stifte Münster. Während der Baum im jetzigen Wappen 17 Blätter trägt, hat er auf den Münzen meistens nur 11—13 Blätter: Auf den Stüberstücken der Jahre 1689, 1690, 1761 und 1762 steht links bzw. rechts vom Wappen 1 S. d. h. 1 Stüber. Die Umchrift der Vorderseite enthält neben der hiesigen Jahreszahl die Worte + STADT BOCHOLT +; bei den Münzen von 1761 und 1762 ist noch hinzugefügt „CUM PRI.“ oder „CUM PRIV.“ (cum privilegio). Die Stüber (mit Ausnahme der 1616 geschlagenen) weisen die Umschrift auf „60 EINEN REICHSTALER“ (oder Reichsthaler, Reichsthaler, Reichsthaler), die übrigen Münzen haben an ihrer Stelle einen verzierten Rand. Der Wert ist immer in römischen Ziffern angegeben; auf den Stüberstücken von 1761 und 1762 stehen sich unter der Zahl die Buchstaben „HEL“, d. h. Heller.

Die ganzen Stüber zeigen die Zahl XXI, da ein Bocholter Stüber gleich 21 Heller war; auf den halben Stübern steht eine X, auf den dreipfennigen Stübern eine XX. Der Prozentgehalt beträgt $\frac{1}{2}$, der Stüber mit darunter befindlicher Null $\frac{3}{4}$, so daß X gleich $10\frac{1}{2}$, XX gleich $15\frac{1}{2}$ ist.

Im 17. und 18. Jahrhundert war die Menge der Kupfermünzen im Hochstift Münster übermäßig groß geworden. Manche Städte hatten ohne jede Bewilligung des Landesherren Kupfermünzen schlagen lassen, andere wenigstens das ihnen bewilligte Maß bedeutend überschritten. Auch vom Auslande strömte viel Kupfergeld herein. Infolgedessen nahm man daselbst im

Verkehr nur ungern an, und wenn es geschah, so doch nicht zu dem auf dem einzelnen Stücke angegebenen Werte. Wären mancherlei Art waren daher unausbezahllich. Um den Uebelständen abzuhelfen, erschien zunächst ein Edikt des Fürstbischöfs von Münster vom 24. April 1763, „daß alle ausländischen Kupfermünzen, sie mögen allerbereits geschlagen sein, oder noch werden, verboten seien, daß jedoch derjenige, der sich auf keine andere Art davon losmachen könne, dafür so viel als der innerliche Wert belaufen, aus der hiesigen Münze erhalten solle.“ Ein zweites Edikt vom 12. Juli 1764 bestimmte eine Verminderung der hiesigen Münze und der sämtlichen Stübermünzen auf die Hälfte des Wertes; ein weiteres Edikt vom 23. Oktober desselben Jahres setzte die Bocholter Münzen auf den vierten Teil ihres jetzigen Wertes, sie „sollten weder über noch unter diesen Preis gelten.“

Wenn das Bocholter Kupfergeld aufgehört hat zu kursieren, ist nicht bekannt. Geshäft verboten wurde es weder während der ersten preussischen Besitzergreifung noch auch während der späteren französischen Okkupation; auch als im Jahre 1813 Westfalen zum größten Teile wieder an Preußen fiel, ließ man vorläufig die in den einzelnen Ländern vorgefundenen Kupfermünzen bestehen. Erst im Jahre 1825 bestimmte eine Ministerial-Verfügung vom 5. Juli, daß mit dem 31. Dezember d. J. die Annahme und Einweisung aller alten Bundes-Schiedsmünzen bei den öffentlichen Kassen aufhören solle. Eine Verordnung des Oberpräsidenten vom 5. Oktober d. J. stellte dann eine Tabelle auf, wonin der Wert angegeben war, zu dem die alten Bundesmünzen angenommen werden sollten. In dieser Verfügung werden aber die Bocholter Münzen nicht aufgeführt, wahrscheinlich waren sie schon lange vorher aus dem öffentlichen Verkehr verschwunden.

Auch jetzt gibt es in Bocholt noch viele alte Münzen, besonders zahlreich sind noch die Stüberstücke des Jahres 1762 vorhanden. Eine fast vollständige Sammlung Bocholter Münzen befindet sich im hiesigen Gymnasium, dagegen besitzt unser Museum nur sehr wenige und zum Teil recht schlechte Exemplare. Es wäre deshalb sehr zu wünschen, daß diejenigen Bocholter, die noch im Besitze solcher Münzen sind, sie dem Museum zur Verfügung stellen.

hat sich er zu zu über eschietn geuileton Die o o l l Stelle aus der Gesch machten.

(1) Montag hatte, u auhergewi sobaß das his auf d Hauptfach den ange R u i g schen Sell Prokz erllung erfüllt Pflicht der forbenen T e n e n Die Verfa die Rneipz verbletenden Eihen. V worten G meinen W er über l Verhaltung hin verbre (Gewitz), und Rleio allgemein bei der u und vollen reichen Ge angeregt ob für W und Sonn versprach Plan zu tot i W theapie, g Bocholt ei schen Sach ficher nch sondern i Rneipphg Es letzte Unterhaltu matorische alledern i wort des Herrn Dr. Versammli

(1) 100 M Sonntag wolke. D Restaurant Oertor, Fahrer ge Abend w feler stati dieser Fe engagiert, Radfahrer jagt. De Festball. (*) F schafspie Fußball findet an auf dem Spiel der stehen fie klubs „K klubs 190 steht mit auf gleie „Gosenzo balltub, dagegen Meisterw Spiel wch jeder Wirt (1) M palervert. Neuerung führung b gemöblich in beuvel bisher sch schen Ge werden. neben der Gebüge u ist auf d verrechneten des Aufz Zollnabalt befestigt. an die Ge sich ange famelt u mit dem weitergefa

(1) Nach der photograp gllr gen leychen R Alomeier (Kneind lionen R we der z schafstiche der Sonn Bedeutend ist, daß a des Romet

Hans Modemann
Maria Modemann
geb. Böhle
Vermählte.
Bocholt, den 7. April 1910.

Wer Stellung sucht, verlange sofort
Dtschl. Haus- und Familienpost, Berlin O. 34

Zum 1. Mai ein zuverlässiges,
sauberes

Mädchen
ge sucht.

Frau Bankdirektor Mischke,
Friedenstraße 22.

Zum 1. Mai ein

Dienstmädchen

ge sucht. Frau Joh. Tolkamp,
Karlshagenstraße 338.

Einige tüchtige

Maurer

und

Sandlanger

nach Vreden gesucht.

Nähere Auskunft erteilt

Aug. Hülkamp.

1 Schreinergehilfe

für Bau- und Möbelschreineri sofort

ge sucht.

Wilhelm Stockhorst,
Münsterberg.

1 Schmiede-Geselle

und ein Lehrling per sofort gesucht

von

Bornh. Krabbe.

Geht. Kaufmann, 28 J. alt, Einj.

geb., mehr. Jahre in leit. kaufm. Stel-

lung, Abso. d. h. h. Fachschule f. Textil-

Ind., mit guter techn. Ausbildg., such-

geht. auf la. Referenzen, zum 1. Juli

oder früher Stellung als

Betriebsleiter

oder Stütze des Chefs.

Geht. Angebote unter V. K. an die

Expedition d. Bl.

Geht. Schloffer als

Heizer u. Maschinist

ge sucht. Schriftl. Offerten mit Angabe

der Gehaltsansprüche und bisheriger

Tätigkeit unter Z. 200 an die

Expedition d. Bl.

Suche für meinen Sohn Stelle als

Schuhmacherlehrling.

Offerten unter P. A. 37 an die

Exped. d. Bl.

2 ordentliche

Postgänger

ge sucht.

Näheres in der Expedition d. Bl.

Wohnung

(Partorre) zu vermieten.

Offert 78aa am Bahnübergang

links herunter.

Wwo. B. Renke.

Eine schöne

Unterwohnung

am Randorfer von 5 Räumen nebst

Keller, Bodenraum und Garten zum

1. Mai zu vermieten.

Näheres Kurfürstenstraße 640.

1 Unterwohnung

von 4 großen Räumen nebst Keller,

an der Eichenstraße in der Nähe von

Bedmanns Spinnerei, zum 1. Mai zu

vermieten. Zu erf. bei G. Kühnig,

Münsterberg.

freundl. Wohnung

von 3 bis 4 Räumen mit Zubehö.

Offerten unter E. H. 14 an die

Expedition d. Bl.

Eine schöne

Arbeiterwohnung

ist unterhändig zu kaufen. Näheres

Gosfeld 118/17.

Schöne und gute

Legenhühner

siehe Preis am besten bei

M. Becker,

Weidenau-Str.

Gr. 1885, Preis 100 gratis.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsversteigerung soll das in der Gemeinde Bocholt belegene, im Grundbuche von Bocholt, Bd. 2 Bl. 73, zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks auf den Namen der Ehefrau Joseph Terf. gge. Z. 250 d. a. geb. Eusebi, zu Bocholt eingetragene Grundstück Flur 9 Nr. 349/168, Bruchstraße, Wohnhaus 188, groß 1,84 Ar, N. B. 120 M.,

am 27. Mai 1910, vormittags 10^{1/2} Uhr,

durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle — Rathaus — Zimmer Nr. 1, versteigert werden.

Der Versteigerungsvermerk ist am 19. März 1909 in das Grundbuche eingetragen.

Es ergeht die Aufforderung gemäß § 87, Abs. 4 und 5 d. Z. O. G.

Bocholt, den 30. März 1910.

Königliches Amtsgericht.

Kakes sind leichter zu backen

als man allgemein glaubt: sie sollten deswegen in keinem

Hause fehlen. Ein billiges, gutes Rezept ist folgendes:

Zutaten: 500 g Mehl, 1 Päckchen Dr. Oetker's

Backpulver, 175 g Butter, 75 g Zucker, 2 Eier,

5 Esslöffel voll Wasser.

Zubereitung: Butter, Zucker, Eier werden ver-

rührt, mit Wasser und Mehl, letzteres mit dem Back-

pulver gemischt, zu einem glatten Teige verarbeitet.

Derselbe wird gut durchgeknetet, ausgerollt und mit

einem Weingläse zu runden Scheiben ausgestochen.

Mit einer Gabel oder einem Reibeisen drückt man

gleichmäßige Vertiefungen hinein und backt auf einem

gefetteten Blech schön gelb.

Tanz- u. Anstandsunterricht

im Hotel STEINER.

Eröffnung der Lektionen Montag, den 11. ds. Mts.

6 Uhr für Damen.

8 Uhr für Herren.

Weitere Anmeldungen nimmt Herr Potthoff, Realschulstrasse 11,

gern an.

Osterwind.

Lehrer der Großh. Kinder von Oldenburg.

Neu!

Neu!

Kalisilikat,

Kalk, gebunden an die für die Pflanzentwicklung günstig

wirkende Kieselsäure!

Vorteile

gegenüber den Kalksalzen:

Keine Verluste durch Auswaschen.

Keine Verluste durch Entfaltung des Bodens, wie dies bei

den Kalksalzen durch deren Chlorgehalt erfolgt.

Keine Schädigung der Pflanzen durch Chlorgehalt.

Keine Verfrachtung des Bodens.

Beste Wirkung als Kalkdünger, nachgewiesen durch praktische

Versuche hervorragender landwirtschaftlicher Autoritäten und praktischer

Landwirte.

Verlangen Sie Prospekte!

Vertretung und Niederlage:

Gebrüder Wietbold, Bocholt.

Westdeutsche Eisenbahn-Gesellschaft Köln, Abt. Steinbrüche,

Bocholt a. Rh.

4x52=208
208x50=10400 Pfg.
Was heisst das?
Antwort: Angenommen, Sie brauchen
pro Woche 4 Pfund Naturbutter und
nehmen von jetzt ab an deren Stelle die
Pflanzenbutter-
Margarine, Marke
Cocosa
dann sparen Sie im Jahr bereits 104 Mk.
Cocosa ist nämlich pro Pfund etwa
50 Pfg. billiger als Naturbutter, leistet
aber dieselben Dienste.
Bestandteile: Das Fruchtmark der
Cocobuss (Cocosin), Milch und Eigelb.
Überall erhältlich!
Alleinige Fabrikanten:
Jurgens & Prinzen, G. m. b. H.
Goch (Rhld.)

Erfolg bewirken
Insertionen aller Art
(Geschäfts-Anzeigen
großen u. kleinen Stils,
Versteigerungs-, Verkaufs-,
Stellen-, Wohnungs-Anzeigen
u. s. w.), wenn dieselben in dem
Bocholter Volksblatt
bekannt gemacht werden.

Photograph. Atelier Bigge,

Nordstrasse 8.

Bocholt.

Telefon 274.

Atelier für moderne Photographie und Vergrößerung.

Erstes und ältestes Geschäft am Platze.

Porträts, Gruppenaufnahmen, Vergrößerungen,
Aufnahmen im eigenen Heim.

Moderne Einrichtung.

Mässige Preise.

Neuerscheinungen des deutschen Buchmarktes.

Förster, Autorität und Freiheit. Betrachtungen zum

Kulturproblem der

Kirche, Papsttum und Modernismus. Broschiert M. 2,50,

geb. M. 3,50.

De Coster, Tyll Ulenspiegel. Broschiert M. 6,50,

gebunden in Halb-

pergament M. 8.—.

Hermann Hesse urteilt:

Tyll Ulenspiegel ist ein erstaunliches Werk; ein stilvolles, wunderbar
echt gezeichnetes Kunststück, ein Epos des plattdeutschen Volkes, ganz merkwürdig und großartig.

Wir wollen daneben ruhig unsern Gustav Freytag und ähnliches einpacken und zugeben, daß wir seit Grimmelshausen in Deutschland so etwas nicht gehabt haben.

Max Geissler, die Glocken von Robbensiel.

Gebunden M. 4,50.

Der Roman spielt an der Küste der Nordsee, in Westfalenland. Über es ist kein sogenannter Heimatroman, bei dem es dem Dichter darauf ankommt, ein Stück Land und Volkstum darzustellen, sondern ein Menschheitsroman im weitesten Sinne. Der Dichter selbst bekennt, daß er in keinem früheren Werke erreicht hat, was ihm hier gelungen.

„Die alte Herrenhofallee“, Nachlaß von Gustaf

af Geijerstam Broschiert M. 3,50, geb. M. 4,50.

Georg Engel, Der scharfe Junker. Eine Komödie in

4 Akten. 2 M.

Vorrätig bei

J. & A. Temming, Buchhandlung,

Nordstrasse 27.

Julius Menfert,

Nordstraße 22.

Bocholt i. W.

Nordstraße 22.

Färberei und chemische Waschanstalt

für Kleidungsstücke aller Art.

Cardinen, Portieren, Tischdecken, Teppiche, Felle,

Federn, Handschuhe usw.

Blüher-Anstalt.

Größtes Geschäft der Branche in Westfalen.

Schnellste Bedienung.

9 gebrauchte

Geldschänke

billig abgegeben.

W. Houben,

Duisburg.

Wie süß

sieht ein rosiges, jugendliches Antlitz

und ein reiner, harter, schöner Teint.

Was dies erzeugt:

Stiefenpferd-Milchmilch-Soife

von **Bergmann & Co.,** Norder-

Preis a Stück 50 Pf., ferner macht der

Milchmilch-Cream-Deba

rote und spröde Haut in einer Nacht

weiß u. sammetweich. Tube 50 Pf. bei

Geschw. Höpfner, Drogerie

Herm. Wieler, Neustraße,

Wilhelmine Wink.

Thermometer

empfehlen

Bocholt, Nordstr. 4 (Bocholt).

Die nächste

Tanzstunde

im Saale des Herrn Prese (Bürger-

saal) findet am Freitag, dem

8. April, abends 8 Uhr, statt

Weitere Anmeldungen werden an

demselben Abend entgegen genommen

Einzelne Personen erhalten

auf Wunsch Privat-Unterricht.

Wilh. Rossmeyer,

Abso. der Tanzhochschule zu

Düsseldorf 1910.

Habe ca. 1500 Pfund

Pflanzkartoffeln

(Magnum bonum) abgegeben.

Gerh. Kleinbubing,

Fuhrmann, Schwanenstr. 562.

Ein braun getigelter

Jagdhund

gelaufen.

Th. Wedding, Rhebe.

Reisefahrer-Vereinigung

„Staubwolke“.

Donnerstag abend punkt 9 Uhr

im Restaurant Steinamp:

General-

Versammlung

Tagesordnung: Fernfahrt u. Sieges-

feier am 10. April 1910.

Erscheinen unbedingt erforderlich!

Der Vorstand.

Rindvieh-

Versicherungs-Verein

auf Gegenseitigkeit.

Sonntag nachmittags 1^{1/2} Uhr

im Lokale des Herrn Joh. Telake,

Dingdenstr. 21 a:

Empfang der Beiträge,

Verschiedenes.

Der Vorstand.

Institut Volk

Altenau i. Harz.

Einj., Fähr., Prim.-Abitur.-(Ex.)

Schnell, sicher. Pr. frei.

Dampfschönfärberei und

chemische Waschanstalt

von

Jakob Ingensohay, Bocholt,

einige Filiale am Platze bei Wwo.

Friedrich Stockmann, Nord-

Langenbergstrasse: Café, hält sich

bestens empfohlen.

Um Irrtümer zu vermeiden,

wird darauf aufmerksam gemacht, daß

die Preise vom Hauptgeschäft Ingensohay

vorgezeichnet sind.